

Mehr Prüfungsangst und Konkurrenzdruck

Autor(en): **Matuschak, Bernhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(2002)**

Heft 54

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-551760>

Nutzungsbedingungen

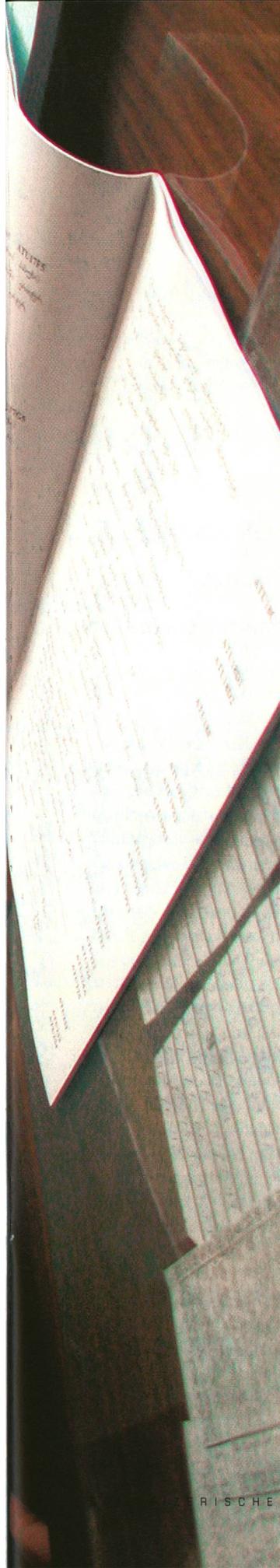
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Mehr Prüfungsangst und Konkurrenzdruck

VON BERNHARD MATUSCHAK
TEXT UND FOTO

Im Vergleich zu ihren norwegischen Altersgenossen sitzen Schweizer Schülerinnen und Schüler weniger lang vor dem Fernseher, haben mehr Konkurrenzdruck und sind weniger erpicht aufs Gymnasium. Dies liegt hauptsächlich an den unterschiedlichen Schulsystemen, haben Berner Psychologen herausgefunden. Nun sind sie auf den Vergleich mit Georgien gespannt.

Die Studie über die Alltagsbelastung von Jugendlichen in Georgien hat ihren Ursprung in einem Projekt des Nationalen Forschungsprogramms «Wirksamkeit unserer Bildungssysteme». Die Psychologen August Flammer und Françoise D. Alsaker von der Uni Bern haben darin die Belastung von Schülerinnen und Schülern in der Schweiz und in Norwegen untersucht. Das skandinavische Land wurde gewählt, weil sich sein Schulsystem stark von jenem der Schweiz unterscheidet, während die Länder sonst vergleichbar sind.

Die Studie ergab, dass Schweizer Schüler stärker unter Prüfungsangst leiden und zu Mogeleyen bei Prüfungsarbeiten neigen, während dies bei norwegischen Schülern in geringerer Masse vorkommt. Für Françoise Alsaker, die vor allem die kulturellen Unterschiede untersucht, spiegeln sich darin die Unterschiede der beiden Schulsysteme wider: «Da in Norwegen Noten erst ab der 7. Klasse verteilt werden, ist der Konkurrenzdruck der Schüler untereinander nicht sehr stark ausgeprägt.» Doch das einheitliche Schulsystem hat auch seine Schattenseiten. So langweilen sich die nord-europäischen Schüler im Unterricht häufiger und schwänzen auch eher die Schule als ihre Schweizer Kollegen.

Dass norwegische Schüler dennoch weit häufiger (zu 90 Prozent) eine gehobene Schullaufbahn einschlagen möchten (in der Schweiz gaben dies 60 Pro-

zent an), verwundert nur auf den ersten Blick, denn: «In Norwegen hat man auf dem Arbeitsmarkt kaum Chancen, wenn man keine weiterführende Schule besucht. Eine duale Berufsausbildung wie in der Schweiz (berufliche Tätigkeit neben Berufsschule) existiert dort nicht. Wenn ich einen guten Job haben will, muss ich ins Gymnasium», sagt Françoise Alsaker.

Unterschiede lassen sich allerdings bei der Freizeitgestaltung der Jugendlichen aus den beiden Ländern feststellen. So sitzen norwegische Schülerinnen und Schüler nach dem Unterricht deutlich länger vor dem Fernseher als in der Schweiz. Alsaker führt dies auf die fehlende Aufsicht nach der Schule zurück. «Norwegische Eltern sind in der Regel beide berufstätig. Wenn die Kinder so gegen 14 Uhr aus der Schule kommen, sind sie alleine zu Hause.»

Ein für Alsaker überraschender Befund zeigte sich beim Körperbewusstsein. «Junge Mädchen in der Schweiz achten bereits in der 4. oder 5. Klasse stark auf ihre Linie. Die Gewichtszunahme des Körpers, die in der Pubertät einsetzt, ist hier sehr viel früher ein Thema als bei ihren Altersgenossinnen in Norwegen.» Besonders gespannt ist die Psychologin auf die Ergebnisse aus Georgien zu diesem Thema. Dort musste schon die Frage: «Wenn ich Sport treibe, denke ich vor allem an Kalorien?», umformuliert werden, weil die georgischen Jugendlichen mit dem Begriff Kalorie nichts anzufangen wussten. ■